



Peter Kührt

30.5.2001

### «Future Guide» als didaktisches Prinzip – Zur Integration handlungsorientierter und multimedialer Lernumgebungen

Der Beitrag will mit «Future Guide» ein didaktisches und methodisches Konzept für die Integration Neuer Medien und handlungsorientierter Unterrichtsformen skizzieren, das pädagogisch sinnvolle Einsatzmöglichkeiten des Internet und netznaher Arbeitsformen im Arbeitslehre-, Sozialkunde-, Wirtschaftslehre- und Politikunterricht des allgemeinbildenden und beruflichen Schulwesens eröffnet.

#### Vorbemerkung

«Schulen ans Netz» ist mittlerweile in Deutschland nicht nur im Bildungswesen, sondern auch in der interessierten Öffentlichkeit zu einem festen Begriff und zu einer zentralen bildungspolitischen Forderung geworden, die unisono von grossen Teilen der Bevölkerung, Arbeitgebervertretern und Bildungspolitikern vertreten wird.

Die Deutsche Telekom als tragendes Mitglied dieser Bildungsoffensive spricht bereits davon, dass schon in wenigen Jahren alle deutschen Schulen einen Internetanschluss haben werden.

Bei aller Begeisterung vieler Schüler/innen und auch vieler Lehrer/innen für die Nutzung Neuer Medien ist jedoch im pädagogischen Alltag nicht zu verkennen, dass das Vorhandensein eines Internetanschlusses an der Schule von heute und ihren realen Problemstellungen nur wenig ändert. Die Vorstellung, einzelne oder mehrere Rechner mit Internetanschluss würden automatisch die Bildungsprozesse im allgemein- und berufsbildenden Schulwesen verändern, erweist sich in der schulischen Umgebung als unbegründete Hoffnung.

Vielmehr stellt sich allerorten rasch heraus, dass

- einzelne Internetanschlüsse an Schulen nur wenig nützen, sondern dass

die Schulen pädagogisch ausgelegte multimediale Lernumgebungen benötigen, die variable, komplexe und anspruchsvolle Lernprozesse ermöglichen;

- Computer und Internet nicht per se zu verbesserten Lernergebnissen führen, sondern pädagogischer Anleitung, Hilfe und Steuerung bedürfen.
- Internetnutzung und im Netz vorfindbare Inhalte schulische Bildungsprozesse in sehr vielen Fällen nicht automatisch bereichern, sondern dass deutschlandweit Tausende von Lehrkräften händeringend nach didaktisch und methodisch sinnvollen Nutzungsmöglichkeiten des Internet in ihrem Unterricht suchen.

Mit dieser Erwartung der Öffentlichkeit, die Schule möge ihren Schüler/innen die heutzutage erforderlichen Internetfertigkeiten – im Sinne von Medienkompetenzen als Kulturfertigkeiten – beibringen, stellen sich zwangsläufig die zentralen Fragen, welche Kompetenzen dies denn seien, wie man sie für die schulischen Ebene operationalisieren könne, wie man sie vermitteln könne, und ob der Kompetenzbegriff nicht vielleicht sogar zu kurz greift und auf einen umfassenderen Bildungsbegriff ausgeweitet werden müsste, der auch die kritische Reflexion von Medien, Medienhandeln und ihren gesellschaftlich-ökonomischen Rahmenbedingungen umfasst.<sup>1</sup>

Norbert Neuss definiert die «Identität» als zentrale Kategorie eines solchen Bildungsbegriffes, die Verstehens-, Bewertungs- und Handlungsmöglichkeiten überhaupt erst eröffnet, sie aber dann auch begrenzt.<sup>2</sup>

Damit beantwortet sich auch die von Claudia de Witt aufgeworfene Frage, ob die ihren Eltern und Lehrern an Medienkompetenz überlegene, neugierige, innovative, teambezogene und leistungsorientierte Netz-Generation überhaupt noch einer Medienbildung bedürfe.<sup>3</sup> Es ist aus schulischem Erleben heraus unbestreitbar, dass ein kleiner Teil der Jugendlichen dem von Don Tapscott geschilderten Idealbild der «Generation N» tatsächlich bereits sehr nahe kommt: interessiert, offen für Neues, selbständige Informationsbeschaffung im Netz, Mailadresse, eigene Szene-Homepage,

<sup>1</sup> Vgl. Neuss, Norbert «Operationalisierung von Medienkompetenz – Ansätze, Probleme und Perspektiven», unter: *MedienPädagogik* 1/2000, <http://www.medienpaed.com/00-1/neuss1.pdf>, 23.03.2000

<sup>2</sup> Vgl. ebenda, Teil 1

<sup>3</sup> Vgl. de Witt, Claudia: «Medienbildung für die Netzgeneration», *MedienPädagogik* 1/2000, <http://www.medienpaed.com/00-1/deWitt1.pdf>, 23.03.2000

keine Berührungängste bei Chat und Videokonferenzen. Genau dieselben Jugendlichen aber sind es, die dann vielleicht Angst haben, vor der Klasse ein Statement abzugeben, die ihre Lebensorientierungen aus Vorabendsendungen und Talkshows beziehen, die bei Lebenskrisen und Orientierungslosigkeit doch einmal ihren Lehrer fragen, die in das Mädchen aus der Nachbarklasse verliebt sind, die sich bereits im zweiten Ausbildungsjahr mit allen Ängsten und Hoffnungen für eine Arbeitsstelle in einem anderen Bundesland oder gar für eine Anlagealternative für ihre spätere Rente entscheiden müssen.

Über dieses innere Spannungsfeld kann Schule und Bildung die Netzgeneration auch heute noch erreichen.

Das Konzept <Future Guide> knüpft zudem an neuere Untersuchungen an, die darauf hindeuten, dass

- der Beruf zunehmend seinen Stellenwert als zentrale Kategorie für individuelle Lebens- und Bildungsplanungen verliert, Bildung folglich Werkzeuge und Befähigungen vermitteln muss, die nicht nur die Deutung komplexer Lebens- und Berufswelten, sondern auch situationsgerechte Reaktionen und Lernaktivitäten im Rahmen einer Berufsbiographie erlauben, die sich als Patchwork-Landschaft unterschiedlichster Arbeits- und Lernsituationen darstellt.<sup>4</sup>
- die Jugendlichen unserer Zeit offenbar den verbreiteten Berufs- und Lebenspessimismus abgelegt haben, ihre individuelle Lebensperspektiven wieder deutlich positiver und optimistischer sehen und die bereit sind, den Anforderungen der Erwachsenenwelt aktiv und flexibel zu begegnen (vgl. Shell-Studie von 1999).<sup>5</sup>
- die Distanz der Jugendlichen zu altbewährten politischen und gesellschaftlichen Institutionen weiter zunimmt (vgl. Shell-Studie von 1999).<sup>6</sup> Wenn überhaupt, wird der dynamische Existenzgründer und Jungunternehmer zum Vorbild erfolgreicher individueller gesellschaftlicher Partizipation.

Jugendliche müssen sich also zunehmend komplexen, sich rasch ver-

ändernden Lebens- und Berufswelten stellen und risikobehaftete Lebensentscheidungen treffen. Sie sind bereit dazu. Sie möchten auch Hilfe und Orientierung, aber nicht von tradierten Institutionen.

Das Konzept <Future Guide> setzt an diesem Grundgedanken an: Hilfen in jugendspezifischen Entscheidungssituationen, Deutungen einer komplexen Lebensrealität, Hilfestellungen und Information mit Fun-Charakter und durch andere Jugendliche. <Future Guide> kehrt diesen Gedanken aber auch um: der Jugendliche als Fachmann, Auszubildende als echte Fachleute, Wertschätzung und Anerkennung für eigene Kenntnisse und erworbenes Berufswissen.

### Grundidee

Das Kernkonzept von <Future Guide> lässt sich auf einen Satz reduzieren: Jugendliche erarbeiten im Rahmen eines Projektes multimediale Präsentationen aus dem Internet und unterstützen andere Klassen via Präsentation und kollegialer Beratung in lebens- und berufskundlichen Entscheidungssituationen.

Das Internet wird zur Informationsbeschaffung und Erstellung von Präsentationen, Info-Materialien sowie Intranet- und Internetauftritten genutzt. E-Mail und Internet werden auch zur Kommunikation innerhalb der Arbeitsgruppen und zwischen den Arbeitsgruppen verwendet. Zusätzlich sollten weitere Medien Verwendung finden.<sup>7</sup>

Alle Medien sind jedoch nur Hilfsmittel der Definition des Entscheidungsfeldes, der Entscheidungsfindung, der Ergebnispräsentation und Beratung.

### Medienpädagogisches Vorgehen

#### Jugendkultur und mediale Lösungswege

Für einen Jugendlichen von heute ist es völlig selbstverständlich, dass er zum Handy greift, um bei einem Radio- oder Fernsehsender anzurufen, wenn er etwas wissen möchte. Das Medienzeitalter schafft zwar neue Stars

<sup>4</sup> Vgl. unveröffentlichte Beiträge von Frank Michael Orthey und Michael Brater auf dem Seminar «Wandel der Arbeitswelt: Herausforderung für die politische Bildung» der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Juni 2000

<sup>5</sup> Vgl. unveröffentlichter Beitrag von Yvonne Fritzsche auf dem Seminar «Wandel der Arbeitswelt: Herausforderung für die politische Bildung» der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Juni 2000

<sup>6</sup> Ebenda

<sup>7</sup> Stefan Aufenanger weist mit Recht darauf hin, dass auch im Zeitalter der symbolischen Visualisierung, wie wir es in Multimedia-Anwendungen etwa finden, «die Fähigkeit zum Lesen und zum Schreiben immer noch grundlegend für das Verständnis und die Produktion von neuen Medien (ist). Dazu gehört u.a. auch eine Fähigkeit, Symbole und Codes entschlüsseln zu können. Sie könnte als eine Art «hermeneutische» bzw. sinnverstehende Kompetenz verstanden werden.»

<[http://www.kreidestriche.de/onmerz/pdf-docs/aufenanger\\_medienkompetenz.pdf](http://www.kreidestriche.de/onmerz/pdf-docs/aufenanger_medienkompetenz.pdf)>, 1998

und Unerreichbarkeiten (Michael Jackson), verringert aber auch die Distanzen.

Wenn aber Internetnutzung mehr sein soll als das Anklicken irgendwelcher Seiten, dann müssen mediale Lernumgebungen den intelligenten und kreativen Umgang mit den Neuen Medien erlauben und beabsichtigen. Dies können nur Lernarrangements leisten, die unterschiedlichste Medien (Fachbuch, Gesetzestext, gestaltetes Plakat, Pinnwand mit Infoseite, Präsentation einer animierten Grafik, Tabellenausdruck, Internetseite, Powerpoint-Animation usw.) in unterschiedlichsten Lernphasen und im Kontext anspruchsvoller Aufgaben nützen, die eine gemeinschaftliche Lösungsfindung erfordern.

### Von der blossen Recherche zur komplexen Aufgabenstellung

Selbstverständlich ist es, insbesondere in Einführungs- und späteren Informationsgewinnungs- oder Zieldefinitionsphasen vernünftig und legitim, die Schüler/innen im Internet oder auf einer CD einfach herumsuchen und «herumschmökern» zu lassen, ohne dass sie die gefundenen und gewonnenen Informationen sofort festhalten, speichern und weiterverarbeiten.

Nach allen bisherigen Unterrichtserfahrungen wird dies jedoch den Schülern selbst nach kurzer Zeit langweilig.<sup>8</sup> Will man ein Abdriften der Aktivitäten zu Chat und Mail beziehungsweise privat motivierten Internetnutzungen (Börsenkurse, Neuerscheinungen, Fussballverein, Moderatoren von Radiosendungen u.a.) vermeiden, kommt man automatisch nicht umhin, den Schülern anspruchsvollere und komplexere Aufgaben zu stellen. Dies beinhaltet im einfachsten Fall, dass man die Inhalte, die man im Internet oder auf der CD gefunden hat, in die Textverarbeitung überträgt und daraus ein Infoblatt, Arbeitsblatt oder eine Folienvorlage erstellt.

Arbeitsaufträge:

- Erstellen Sie ein zweiseitiges Arbeitsblatt in Wort über das Nürnberger Reichsparteitagsgelände und das neue Dokumentationszentrum mittels [www.nuernberg.de](http://www.nuernberg.de)!
- Erstellen Sie eine vierseitige Werbebroschüre über die Nordsee-Halligen! Geben Sie hierzu in der Suchmaschine [www.google.com](http://www.google.com) das Wort «Hooge» ein!

Für den Transfer in die Textverarbeitung spricht, dass den Schülern das

<sup>8</sup> Vgl. [www.kubiss.de/bildung/projekte/schb\\_netz/medpaed2.htm](http://www.kubiss.de/bildung/projekte/schb_netz/medpaed2.htm), Mai 1999

Anwenderprogramm in der Regel schon relativ vertraut ist, dass es Erweiterungen zulässt (Integration von Tabellenkalkulation, u.U. Abspeichern als Internetseite – dies allerdings in der Regel nicht ganz ohne Probleme und starke Qualitätseinbussen) und dass bei richtiger Konfiguration der EDV-Anlage bereits Links ins Internet möglich sind.

### Differenzieren und Bewerten

Das Herbeiführen komplexer Auswahl- und Entscheidungssituationen für die Schüler/innen ist zunächst keine Frage von offenen oder geschlossenen Fragestellungen oder gar Projektaufträgen – bereits eine normale Homepage eines kommerziellen Internetanbieters enthält in der Regel so viele Informationen, Grafiken, Unterseiten und Zugriffsebenen, dass es für die Schüler/innen nicht einfach ist, Informationen zu finden und auszuwählen.

### Speichern und Verarbeiten

Schon der Transfer der gewünschten Seiteninhalte und der Download und die Einbindung der Grafiken erfordert von den Schülern multimediale Qualifikationen auf höherem Niveau (Anlegen eigener Verzeichnisse auf der Festplatte, Einfügen von Grafiken, Weitergabe von Linklisten und Bookmark-Dateien usw.).

### Die verlinkte HTML-Präsentation als Endziel

Schüler/innen der Sekundarstufe II beherrschen es binnen vier Unterrichtsstunden, eigene Internetseiten zu erstellen, zu gestalten und miteinander zu verlinken. Im einfachsten Fall geschieht dies mit dem Netscape Composer, dem Editierprogramm des Netscape Communicators, der kostenlos zu beziehen ist.<sup>9</sup>

Internetseiten sind eine hervorragend geeignete, rasch erlernbare und universal einsetzbare Plattform für Präsentationen. Jeder Rechner mit einem Internetbrowser ist hierfür geeignet.

Sie können Bild- und Textelemente beinhalten, sind interaktiv steuerbar, erlauben Animationen und können bei Präsentationen von einer Eingangs- oder Gliederungsseite aus aufgerufen und im Fortgang aus gesteuert

<sup>9</sup> Zahlreiche Unterrichtseinheiten zum Download unter [www.kubiss.de/bildung/projekte/schb\\_netz/imat.htm](http://www.kubiss.de/bildung/projekte/schb_netz/imat.htm) oder in *Wirtschaft und Gesellschaft im Beruf*, Hefte 1-6/2000, u.a. «Internetstudie zum Thema Bundesrat», «Der «Neue Markt» an der Frankfurter Wertpapierbörse», «Ich und mein Chef» sowie «Medienpädagogik am Beispiel von Börsen, Banken und Konzernen».

werden. Zusätzlich ist ein jederzeitiger Zugriff auf externe Internetseiten und eine problemlose Integration von Word-, Excel oder Powerpoint-Elementen möglich.

Ob man die Internetseiten tatsächlich auf einem Server ins Internet oder eine innerschulische Intranet stellt, oder man sie nur via Diskette auf einem beliebigen Rechner aufruft und vorführt, ist hinsichtlich des Effekts für die Schüler/innen und externe Betrachter nahezu gleich.

Dennoch ist es für jeden, der Präsentationen mittels Internetseiten erstellt und einem Auditorium vorführt, unmittelbar einsichtig und erfahrbar, welches mächtige Instrument und welche entscheidenden Berufsqualifikationen er damit besitzt. Nicht wenige Unternehmen verlangen heute in ihrer innerbetrieblichen Ausbildung und selbst bei Vorstellungsgesprächen für eine spätere Übernahme eine Selbstdarstellung des Bewerbers.<sup>10</sup>

### **Didaktische Weichenstellungen**

#### **Eigenverantwortliches Lernen im sozialen Kontext**

Natürlich kann es nicht Sinn der Neuen Medien sein, dass jeder Schüler nur noch vor seinem Gerät sitzt und individuell Wissen akkumuliert. Wissen und Fähigkeiten erhalten nur im sozialen Kontext ihren Wert auch für das Individuum selbst. Es ist also nicht nur medienpädagogisch sinnvoll, dass die Schüler/innen ihre Arbeitsergebnisse in die Gruppe oder Klasse einbringen, und dass sich der Wert ihrer Arbeit auch nach Transfererfolg im sozialen Umfeld bemisst, dies stellt vielmehr eine unmittelbare Vorbereitung auf spätere Alltags- und Berufserfahrungen dar.

Zudem bietet gerade die Erarbeitung von Kenntnissen und Fähigkeiten bezüglich neuer Medien die besten Voraussetzungen für einen gemeinsamen Wissenserwerb und das Einbringen ausserschulisch erworbener Fähigkeiten. Entscheidend für gegenseitige Hilfestellungen zwischen den Schülern ist nicht der permanente Wechsel der Sozialform des Unterrichts (Allein-, Partner-, Gruppenarbeit), sondern das Vorhandensein eines offenen Lernklimas, das es dem einzelnen Schüler erlaubt, jederzeit einmal die Hilfe seiner Nachbarin in Anspruch zu nehmen.

Diese Lernprozesse unter Schülern ohne zwangsläufige Hilfestellung des

<sup>10</sup> Bei einigen Banken, die inzwischen ihre Ausbildungs- und Personalabteilungen aufgelöst oder drastisch reduziert haben, ist es inzwischen üblich, dass sich die Auszubildenden bei den Abteilungen, die Personalbedarf haben, für diese Stellen per Präsentation bewerben – und sie werden dann auch von diesen Fachabteilungen eingestellt bzw. übernommen.

Lehrers sind edv-typisch, sie sind ebenso häufig in der Erwachsenen- und Berufswelt anzutreffen.<sup>11</sup>

#### **Präsentation als Sozial- und Kommunikationskompetenz**

Wenn das Endziel der Mediennutzung nicht der individuelle Wissenserwerb, sondern die Weitergabe der Informationen an Andere ist (Menschen, Mitschüler/innen, Kunden usw.), sind zahlreiche weitere Qualifikationen erforderlich, die vielen Menschen zudem sehr schwer fallen:

- man muss seine Ergebnisse anschaulich präsentieren
- man muss sich vor Menschen hinstellen und ihre Aufmerksamkeit gewinnen
- man muss sie ansprechen und durch Sprache überzeugen
- man muss ihre Reaktion ertragen können usw.

Dies zeigt Anknüpfungspunkte für fächerübergreifende Unterrichtsprojekte und -vorhaben mit den Fächern Deutsch, Berufsbezogene Kommunikation und Sozialkunde sowie Religion/Ethik.

#### **Projektarbeit als allgemeine Handlungskompetenz**

Informationsgewinnung und -aufbereitung mittels CD, Internet, Telefon, Einscannen von Zeitungsartikeln usw. benötigen fast zwangsläufig mehrdimensional angelegte EDV-Qualifikationen sowie kritische, urteilende und gestaltende Fähigkeiten sowie die Motivation, die Fertigkeit auch zu erwerben und einzusetzen. Fast zwangsläufig ist auch, dass die Informationsaufbereitung zur Zusammenarbeit mit anderen führt (da nicht alle Schüler/innen gleich gut den Scanner bedienen können etc.).

Diese schon per se zwangsläufig nötige Handlungskompetenz auf Seiten der Schüler/innen erhöht sich um so mehr, je offener die Aufgabenstellungen und die Projektziele werden. In dem Masse, in dem die Schüler/innen selbst die Unterrichtsziele definieren bzw. mitdefinieren, erhöhen sich insbesondere die erforderlichen sozialen und kommunikativen Qualifikationen.

<sup>11</sup> Der sog. «Heh Joe»-Effekt beschreibt die Inanspruchnahme hilfsbereiter, kompetenter Kollegen (die dafür allerdings nicht zuständig sind!), um Programmabstürze zu beheben, Wissenslücken zu füllen, Eingabefehler zu beheben usw. Nach Untersuchungen in den USA beansprucht dieser Effekt inzwischen 8 % der Arbeitszeit der Beschäftigten in allen Industrie- und Handelsunternehmen (Aussage eines Mitarbeiters von Computet Nürnberg).

Projekte erfordern Teamarbeit, die Zusammenarbeit in der Gruppe, gemeinsame Zielfindungen, den Umgang mit Kritik sowie die Fähigkeiten zur Meinungsäußerung und zur Diskussion. Dies sind hohe Anforderungen für jeden Menschen, ob jung oder alt. Auch hier ist die fächerübergreifende Zusammenarbeit mit Deutsch, Berufsbezogene Kommunikation, Sozialkunde und Religion/Ethik unabdingbar.

### **Projektmerkmale und Projektideen**

#### **Der Schüler als Fachmann**

Insbesondere an berufsbildenden Schulen, aber auch in anderen Schultypen der Sekundarstufe II (z.B. Leistungskurs Wirtschaft oder Informatik) besitzen die Schüler/innen Kenntnisse, die anderen Jugendlichen bei ihrer Lebensbewältigung (z.B. soziale Absicherung im Alter, Einrichten eines Computers, Informationsgewinnung im Internet) helfen können.

So gibt es bereits erfolgreiche Projekte, in denen Schüler/innen ihren Ausbildern und Lehrern Grundkenntnisse des Internet beigebracht haben.<sup>12</sup>

Schüler/innen einer Hauptschulklasse sind sehr wohl in der Lage, anderen Schülern ihrer Schule Informationen über andere Länder und Fernreisen, über Erfahrungen und Erlebnisse bei Berufsorientierungsveranstaltungen oder in Betriebspraktika zu geben, sie sind in der Lage andere Menschen Computerprogramme beizubringen oder Fachwissen zum Führerschein weiterzugeben.

#### **Die aktuelle Jugendwelt als Beratungsansatz**

Konzept von «Future Guide» ist es somit, dass Schüler/innen einer Klasse anderen Schülern oder Klassen jugendadäquate Problemstellungen deuten, Informationen und Hilfen geben. Dies kann durch Präsentationen vor der Klasse, Sprechstunden, mediengestützten Vorträgen vor Schülergruppen o.Ä. erfolgen.

Jugendadäquate Problemstellungen sind noch immer Fragen von Familie und Partnerschaft sowie der beruflichen und finanziellen Zukunft:

- Muss ich mich versichern?
- Wie versichere ich mich richtig?
- Muss man sich impfen lassen?
- Wie kann ich mein Geld anlegen?

- Kann man einfach so «an die Börse»?
- Wie wird man reich an der Börse?
- Wie funktioniert das mit der Rente?
- Was macht man bei Unglücksfällen im Urlaub?
- Heirat und Scheidung

#### **Der Zwang zur Reflexion, Wertung und Entscheidung**

Internetrecherchen und die Erarbeitung von Internetpräsentation alleine ermöglichen noch eine unreflektierte Verwendung der gefundenen Inhalte und Materialien. «Future Guide» hingegen zwingt die Schüler/innen zu einer Wertung der Informationen und zu Entscheidungen:

- Sind die Werbeaussagen der Anlageberatungen realistisch?
- Welches der drei Anlageprodukte empfehle ich meiner Mitschülerin zur Alterssicherung – und warum?
- Welche Chancen und Risiken sind damit verbunden?

#### **Das Konzept des simulierten Ernstfalles**

Unsere Schüler/innen wollen ernst genommen werden und das Erlernte anwenden. Viele Auszubildende stehen bereits täglich im Betrieb Kunden gegenüber.

Das Konzept von «Future Guide» erlaubt es, betriebliche Realsituationen spielerisch und ernsthaft zugleich zu simulieren. Die Situation ist lebens- und altersnah, aber geschützt und korrigierbar.

#### **Projektvorschlag: Soziale Sicherung als Lifestyle-Frage**

Als Projektinhalt bietet sich derzeit eine Fragestellung an, die Jugend- und Erwachsenenwelt in gleichem Masse bewegt: Die Zukunft der Rente und die soziale Absicherung im Alter. Diese Frage ist den Jugendlichen von heute durchaus präsent, erhält andererseits durch zukünftige Zwänge zur individuellen Zusatzversicherung ein zusätzliches Gewicht:

- Wie funktioniert das mit der Rente?
- Bekommen Jugendliche später einmal überhaupt noch eine Rente?
- Muss man sich zusätzlich selbst versichern?
- Wie viel und wie lange muss man monatlich sparen, um später 100.000 DEM oder EUR zu erhalten?
- Wie viel und wie lange muss man monatlich sparen, um später über 100 DEM oder EUR zusätzlich im Monat zu verfügen?
- Spart man am Besten über eine Lebensversicherung oder über einen

<sup>12</sup> Berufsschule 4 Nürnberg, Berufsbereich Industriekaufleute, 1999

Investmentfonds?

- Sollte man sich Aktien kaufen?
- In welcher Höhe unterstützt der Staat diese Sporbemühungen?
- Kann man durch Sparen Steuern sparen?

Dieser Themenschwerpunkt definiert ein Lernfeld, das multiple Qualifikationen der Schüler/innen und umfassendes Detailwissen erzwingt, das einen breit angelegten und präzisen Wissenserwerb über Broschüren, Fachliteratur, Internet und Schulbücher voraussetzt, das für die Wissensverarbeitung und Vorbereitung der Präsentationen einen breit gestreuten Einsatz Neuer Medien (Tabellen, Schaubilder, Grafiken und Texte in Form von Word-, Excel-, Powerpoint- und Internetdarstellungen und –präsentationen) und zugleich die Vorbereitung von Vorträgen, Beratungssituationen, Gesprächsverläufen, Argumentationsmustern und Überzeugungsstrategien erzwingt.

### Weitere Themenvorschläge

Das Konzept «Future Guide» erlaubt es, betriebliche Realsituationen spielerisch und ernsthaft zugleich zu simulieren. Die Situation ist lebens- und altersnah, aber geschützt und korrigierbar.

Denkbar wären z.B. folgende Themenstellungen:

- Wir bekommen eine neue Währung!
- Wasser- und Energieversorgung in unserer Stadt
- Sollte man als Jugendlicher einen Kredit aufnehmen?
- High-Tech-Unternehmen in unserer Region
- Ausbildungsbetriebe in unserer Stadt
- Jobbörsen im Internet
- Holocaust – was war das?
- Bedroht das Ozonloch unser Leben?
- Führen die Weltklimaveränderungen zum Ende der Menschheit?
- Die Eine Welt (z.B. im Zusammenhang mit einem Ausstellungsbesuch)<sup>13</sup>
- Die Familie – eine Lebensform der Zukunft?
- Naturschutzgebiete in Süddeutschland und Südafrika

<sup>13</sup> Ein EXPO-Besuch aller 11. Bankfachklassen unserer Berufsschule zusammen mit den Ethik- und Religionskollegen und mit dieser Themenstellung erbrachte in der Vorbereitung und Ergebnispräsentation sehr schöne Ergebnisse zum Konflikt von Industriestaaten und Entwicklungsländern und machte allen Beteiligten viel Spass.

- Urlaub – einmal anders!<sup>14</sup>

Das Konzept «Future Guide» ist damit ein umfassend angelegtes und variabel einsetzbares Lernarrangement für eine jugendadäquate Implementierung Neuer Medien in den Alltagsunterricht der Sekundarstufe II an allgemeinbildender und beruflicher Schulen.

### Peter Kührt

Der Autor ist Lehrer an einer Kaufmännischen Berufsschule, Beauftragter für EDV-Fortbildung beim Amt für Berufliche Schulen und Schulpädagogik der Stadt Nürnberg, Mitbetreuer des Nürnberger Kultur- und Bildungsservers und Lehrbeauftragter des Master-Studienganges «Multimedia Didaktik» der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg sowie Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Internetereinsatz im Unterricht. Kontakt: <p.kuehr@kubiss.de>

<sup>14</sup> Weitere Beiträge zur Implementierung Neuer Medien im Alltagsunterricht und zahlreiche Beispiele für den Einsatz des Internet im Sozialkunde- und Wirtschaftslehreunterricht in Form von Unterrichtssequenzen oder mehrstündigen Unterrichtseinheiten liegen bereits vor:

Kührt, Peter «Innovation und Internet, «Schulen ans Netz» als pädagogisches Konzept»; in: *Die Deutsche Schule*, Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis, 92. Jg. 2000, Heft 2;

Kührt, Peter «Pädagogische Umsetzung des Internet im Alltagsunterricht», in: *Zeitschrift für Computernutzung an Schulen (BUS)*, Heft 39, Febr. 2000;

Kührt, Peter «Internetnutzung im Unterricht», in: *Wirtschaft und Gesellschaft im Beruf*, Heft 1/2000;

Kührt, Peter «Rund um den Bundesrat – Eine Internetstudie im Fach Sozialkunde», in: *Erziehungswissenschaft und Beruf*, Heft1/2000;

Kührt, Peter «Der «Neue Markt» an der Frankfurter Wertpapierbörse», in: *Wirtschaft und Gesellschaft im Beruf*, Heft 3/2000;

Kührt, Peter «Ich und mein Chef», in: *Wirtschaft und Gesellschaft im Beruf*, Heft 4/2000